



# **Der Alltagsrassismus im deutschsprachigen Raum und wie er sich auf unsere Denk- und Verhaltensweise auswirkt**

Yara Omar

8C

BG und WikuRG Wien VI  
Amerlingstraße 6, 1060 Wien

Betreuer: Mag. Maximilian Wieländer

13. Februar 2023

## Abstract

Diese Arbeit behandelt die verschiedenen Erscheinungsformen des Alltagsrassismus und deren Auswirkungen auf die Psyche und das Verhalten der Betroffenen. Sie dient der Leser\*innenschaft als Einblick in die alltäglichen Probleme von diskriminierten Menschen im deutschsprachigen Raum. Mithilfe von Analysen literarischer und wissenschaftlicher Texte sowie Untersuchungen von Statistiken und Datensammlungen wird die Fragestellung, wie sich die unterschiedlichen Formen des Alltagsrassismus auf unsere Denk- und Verhaltensweisen auswirken, beantwortet. Die wichtigsten Alltagsschwierigkeiten und deren Folgen für die Betroffenen wurden nach sorgfältigem Vergleich der zur Verfügung stehenden, wissenschaftlichen Quellen zusammengefasst. Die Ergebnisse dieser Recherche zeigen, dass diverse Formen des Rassismus, wie beispielsweise struktureller, institutioneller oder subtiler Rassismus, einen Einfluss auf die Spaltung der Gesellschaft und auf die Mentalität diskriminierter Menschen haben. Besonders für betroffene Jugendliche wirkt sich das negativ auf deren (soziale) Identitätsbildung aus. Außerdem werden einige implizit rassistische Verhaltensweisen, die bei einigen *weißen* Menschen auftreten, aufgeklärt, um die Nachvollziehbarkeit der psychischen Folgen der Betroffenen zu verdeutlichen.

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Definitionen.....	6
2.1	„Rasse“ und Rassismus.....	6
2.2	Alltagsrassismus .....	8
3	Erscheinungsformen des Alltagsrassismus .....	9
3.1	Struktureller Rassismus.....	10
3.1.1	Staatliche Regulierungen und Vorschriften.....	10
3.1.2	Rassismus und Polizei .....	11
3.2	Institutioneller Rassismus .....	13
3.2.1	Bildungssystem .....	14
3.2.2	Arbeits- und Wohnungsmarkt .....	15
3.3	Subtile Formen des Alltagsrassismus .....	17
3.3.1	Vorurteile .....	17
3.3.2	Sprache und Kommunikation .....	19
4	Psychologische Auswirkungen von Rassismus.....	22
4.1	Mentale Gesundheit und Identität .....	22
4.2	Stereotype Threat .....	25
4.3	Color-Blindness.....	26
4.4	White Fragility .....	27
5	Fazit .....	29
6	Literaturverzeichnis.....	31

# 1 Einleitung

Rassismus ist ein Thema, das uns fast alltäglich begegnet. Ich selbst erlebe oft Rassismus in meinem Alltag und viele Menschen in meinem Umfeld berichten mir auch von ihren Rassismuserfahrungen. Es waren meistens die unterschwellig rassistischen Kommentare aus dem engen Umkreis, die mich am meisten getroffen haben. Deswegen wollte ich mich mehr mit dem Thema „Alltagsrassismus“ beschäftigen, um auch in Zukunft meine Mitmenschen auf ihr Fehlverhalten hinweisen zu können. Das Thema hat für mich eine große Bedeutung, da meiner Ansicht nach Alltagsrassismus vor allem im deutschsprachigen Raum nicht genug thematisiert wird.

Zu den thematischen Schwerpunkten dieser Arbeit gehören die Erscheinungsformen des Alltagsrassismus und ihre psychologischen Folgen auf das Denken und Handeln der Betroffenen. Die Ursachen des Rassismus können im Rahmen dieser Arbeit nicht thematisiert werden, da die Gründe in vielen wissenschaftlichen Bereichen, wie Geschichte, Anthropologie oder Soziologie, untersucht werden und die Erarbeitung dieses Themengebiets den Rahmen meiner VWA gesprengt hätte. Diese Arbeit wird sich mit der Frage auseinandersetzen, wo uns Alltagsrassismus begegnet und wie wir auf diesen reagieren. Zu Beginn werden die Begriffe „Rasse“, „Rassismus“ und „Alltagsrassismus“ erläutert. Anschließend wird der Alltagsrassismus in den wichtigsten Lebensbereichen, wie zum Beispiel Schule, Arbeitsbereich oder Wohnungsmarkt, erörtert. Als Grundlage dazu muss auch auf das Thema des strukturellen und institutionellen Rassismus eingegangen werden. Zum Schluss möchte ich die Konsequenzen und psychischen Folgen, die durch die Diskriminierung im Alltag hervorgerufen werden, darlegen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, der Leser\*innenschaft mithilfe von Erläuterungen einiger Beispiele einen groben Überblick über den Alltagsrassismus zu verschaffen.

Zur Beantwortung meiner Fragestellung werde ich hauptsächlich wissenschaftliche Literatur analysieren und vergleichen sowie mit Datenstatistiken und -analysen arbeiten. Die meisten Quellen sind wissenschaftliche Werke von Sozialpsycholog\*innen und Psychologieprofessor\*innen, da mir bei der Literatursuche vor allem die psychologischen Denkansätze von großer Wichtigkeit waren. Des

Weiteren hatte ich Schwierigkeiten deutschsprachige, und vor allem österreichische Literatur zu meinem Thema zu finden.

Da mir das Thema auch persönlich am Herzen liegt, habe ich darauf geachtet, eine politisch korrekte und angemessene Sprache zu verwenden. Dafür habe ich im Glossar der deutschen Online-Vernetzungsstelle gegen Hassrede „Das NETTZ“ und der Organisation „Amnesty International“, die sich weltweit für Menschenrechte engagiert, nachgeschaut. Den Begriff „*weiß*“ verwende ich als eine soziale und politische Konstruktion, nicht als biologisches Merkmal, da laut Amnesty International *weiße* Menschen mehr Privilegien und eine mächtigere Position innerhalb der Gesellschaft besitzen, weil sie zum Beispiel einen einfacheren Zugang zu Ressourcen hätten.<sup>1</sup> Deswegen werde ich in meiner Arbeit den Terminus in Kursivschrift hervorheben. Als eine positiv assoziierte Bezeichnung für rassistisch benachteiligte Menschen benutze ich die internationale Abkürzung „BIPOC“, welches für Black, Indigenous and People of Color (dt.: Schwarz, Indigen und Menschen von Farbe) steht. Das NETTZ beschreibt den Begriff ebenso als einen politischen und emanzipatorischen Standpunkt gegen diskriminierende Fremdbezeichnungen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> vgl. Wer andern einen Brunnen gräbt...: Rassismuskritik, Empowerment, globaler Kontext, 15.09.2012. <https://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/glossar/> [Zugriff: 29.01.2023]

<sup>2</sup> vgl. Das NETTZ: Glossar, POC/ BPOC/ BIPOC. <https://www.das-nettz.de/glossar/poc-bpoc-bipoc> [Zugriff: 29.01.2023]

## 2 Definitionen

### 2.1 „Rasse“ und Rassismus

Der Alltagsrassismus gilt als eine spezifische Form des Rassismus, doch bei beiden Begriffen gibt es keine einheitliche, allumfassende Definition. Um den Alltagsrassismus besser verstehen zu können, müssen zunächst die Begriffe „Rasse“ und „Rassismus“ näher erläutert werden. Während erste Definitionsversuche von Rassismus in den 1920ern erschienen, liegt der Ursprung der heute problematischen Bezeichnung „Rasse“ schon im 17. Jahrhundert, als der französische Philosoph François Bernier die Begriffe „Art“ und „Rasse“ als eine hierarchische Einteilung der Menschen anhand ihrer biologischen Merkmale definierte. Heute versteht man unter dem Terminus „Rasse“ eine Gruppe von Individuen, die sich in ihren phänotypischen, vererbbaaren Merkmalen ähneln und sich somit von einer anderen „Rasse“ unterscheiden. Dabei sind die Merkmale visuell hervorstechend, zum Beispiel die Haarfarbe, Hautfarbe oder bestimmte, erbliche Gesichtsstrukturen.<sup>3</sup>

Im Laufe der Geschichte wurde die menschliche, strukturierte Rasseneinteilung als Begründung für Diskriminierung, Unterdrückung und Sklaverei sowie als Grundlage für die nationalsozialistische Rassenlehre benutzt, weshalb die Verwendung des Begriffs heute nicht gern gesehen wird. Aufgrund dessen ist auch der Begriff „Rassismus“ umstritten, da die „menschliche Rasse“ eine gesellschaftliche Konstruktion und keine, wie früher geglaubt, biologische, naturwissenschaftlich bewiesene Tatsache ist. Demgemäß wird auch in dieser Arbeit das Wort „Rasse“ im Sinne eines sozialen Konstrukts immer unter Anführungszeichen gesetzt. Als Synonym für Rassismus soll laut einigen Wissenschaftler\*innen stattdessen „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ gebraucht werden, wobei diese Umschreibung die „Rassifizierungsprozesse“ der Geschichte nicht beinhaltet. Mit dem Alternativbegriff werden das heute noch vorhandene Rassendenken und die rasseneinteilenden Strukturen ausgeschlossen. Aus diesem Grund soll bewusst weiterhin der Ausdruck „Rassismus“ verwendet werden.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> vgl. Bühl, Achim: Rassismus. Anatomie eines Machtverhältnisses. Wiesbaden: Marixverlag, 2016, S. 36ff.

<sup>4</sup> vgl. ebd., S. 50ff.

Es gibt verschiedene Definitionen von Rassismus, da in einigen Begriffserklärungen Rassismus als Ideologie verstanden wird, während andere Definitionen die rassistischen Strukturen und Prozesse näher beschreiben. Ein Großteil der Menschen versteht unter Rassismus eine Ideologie, „nach der Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale oder negativer Fremdzuschreibungen [...] als ‚Rasse‘, ‚Volk‘ oder ‚Ethnie‘ kategorisiert und ausgegrenzt werden.“<sup>5</sup> Diese Fassung reduziert jedoch den Rassismus auf eine Weltanschauung und schließt wichtige Aspekte des Rassismus, wie beispielsweise den unbewussten Rassismus, aus.<sup>6</sup> Einen umfangreichen und bekannten Definitionsansatz bietet der tunesisch-französische Soziologe Albert Memmi in seinem Werk „Rassismus“:

„Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“<sup>7</sup>

Wichtig zu betonen wäre hier, dass Albert Memmi den Schwerpunkt auf das gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnis zwischen den rassistischen Täter\*innen und den Betroffenen und nicht auf die körperliche Erscheinung setzt, da Rassismus auch unterschiedliche Kulturen und Ethnien betreffen kann.<sup>8</sup>

Es gibt unterschiedliche Varianten und Ausprägungen des Rassismus, die sich explizit gegen eine Minderheit oder Menschengruppe richten, wie zum Beispiel der Antisemitismus gegen Juden\*Jüdinnen, der Antinegrismus gegen Dunkelhäutige oder der antimuslimische Rassismus gegen Muslim\*innen. Dies sind wenige von vielen rassistischen Erscheinungsformen. Allerdings liegt der Fokus meiner Arbeit auf den alltäglichen Rassismus, infolgedessen werde ich nicht näher auf die genannten Formen eingehen.

In diesem Zusammenhang sollte noch angeführt werden, dass in meiner VWA der moderne Rassismus im Vordergrund steht. Moderne Rassist\*innen sind nicht offensichtlich extremrassistisch, sondern geben ihre Ansichten indirekt in ihrem

---

<sup>5</sup> Seite „Rassismus“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. 26.05.2022.

<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rassismus&oldid=223173133> [Zugriff: 01.06.2022]

<sup>6</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 59f.

<sup>7</sup> Memmi, 1987, zit. n. Bühl, 2016, S. 61

<sup>8</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 61f.

Verhalten bei politischen und sozialen Themen wieder. Sie werfen den Betroffenen Klischees und Stereotypen vor, verachten für BIPOC hilfreiche Maßnahmen und äußern ihre rassistische Haltung in Situationen, in denen die Ethnizität keine große Rolle spielt. Ein passendes Beispiel wäre die Umfrage der Antidiskriminierungsstelle des Bundes Deutschland im Jahr 2008, in der 54% der Befragten meinten, dass Muslim\*innen zu viele Forderungen beanspruchen würden.<sup>9</sup>

## 2.2 Alltagsrassismus

Wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, kann man den Alltagsrassismus auf unterschiedliche Weise definieren, grundsätzlich verlaufen die Begriffserklärungen in eine sprachwissenschaftliche und eine pädagogische Richtung. Eine einfache Beschreibung bietet der Autor Achim Bühl in seinem Werk „Rassismus – Anatomie eines Machtverhältnisses“. Er definiert Alltagsrassismus als folgendermaßen:

„[...] Erscheinungen, die auf den ersten Blick in der Regel weniger spektakulär wirken, aber in ihrer Summe betrachtet eine durchaus effiziente wie nachhaltige Wirkung erzeugen können. Gemeint sind im Wesentlichen Diskriminierungen in der alltäglichen Kommunikation, die [...] unbewusst ablaufen bzw. von subtiler Natur sind, sowie offene Erscheinungsformen des Rassismus im Alltag.“<sup>10</sup>

Die handelnden Personen seien von verinnerlichten, gesellschaftlichen Prinzipien beeinflusst und spiegeln diese in ihrem Verhalten bewusst sowie unbewusst wider. Dadurch entstehe eine Spaltung in eine „Wir-Gruppe“, die ihre Macht gegenüber den „Anderen“ in sprachlicher und handelnder Form, von Ausgrenzung in gesellschaftlich relevanten Institutionen bis hin zur alltäglichen Kommunikation, ausübe. Mit solchen Verhaltensweisen betonen sie erneut die „Andersartigkeit“ der Gruppe, wodurch die Betroffenen tagtäglich ausgegrenzt und diskriminiert werden.<sup>11</sup> Durch den institutionellen und strukturellen Rassismus, den ich in den nächsten Kapiteln näher erläutere, erfahren Menschen auch durch staatliche Einrichtungen und Vorschriften Rassismus im Alltag.

---

<sup>9</sup> vgl. Yalçın, Cem Serkan: Psychologie des Rassismus. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 75

<sup>10</sup> Bühl, 2016, S. 269

<sup>11</sup> vgl. ebd., S. 269f.



Eine weitere Sichtweise liefert der US-amerikanische Psychiater Chester Pierce, der Mikroaggressionen als die Grundlage des Alltagsrassismus sieht. In der Psychologie wird zwischen Mikroentwertung, Mikrobeleidigung und Mikroangriff unterschieden. Unter Mikroentwertungen versteht man die Rechtfertigung und Verleugnung rassistischer Taten von *weißen* Menschen. Einzelpersonen oder staatliche Institutionen versuchen ihr Handeln zu verteidigen oder zu verharmlosen, anstatt ihre Aktionen zu reflektieren und intervenieren. Mikroaggressionen äußern sich in Form von Mikrobeleidigungen- oder -angriffen. Bei Mikrobeleidigungen werden nicht intentionell diskriminierende Handlungen ausgeübt, während Mikroangriffe gezielt die Betroffenen beleidigen möchten, wobei dies auch unterschwellig passieren kann. Dazu zählt auch die Bestreitung bzw. Wiederholung rassistischer Taten trotz Hinweisung auf das Fehlverhalten.<sup>12</sup>

### 3 Erscheinungsformen des Alltagsrassismus

BIPOC erleiden täglich Rassismus in wichtigen Bereichen des Lebens. Dies belegt auch eine Untersuchung des Gremiums „Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“, welches sich wissenschaftlich mit der Wirtschaftsentwicklung Deutschlands auseinandersetzt. Im Jahr 2014 kamen folgende Ergebnisse heraus: 41,9 % der Teilnehmer\*innen mit Migrationshintergrund fühlen sich in mindestens einem der 8 befragten Lebensbereiche stärker benachteiligt als Menschen ohne Migrationshintergrund. Der Arbeitsmarkt (24,3%) und die Behörden bzw. Ämter zählen zu den am stärksten von Diskriminierung betroffenen Gebieten. Bei visuell „fremd“ erkennbaren Menschen ist der Anteil sogar noch höher.<sup>13</sup> In den nächsten Kapiteln werden wir uns mit einigen Beispielen von Rassismus in den wichtigsten Alltagsbereichen beschäftigen.

---

<sup>12</sup> vgl. Arndt, Susan: Rassistentes Erbe. Wie wir mit der kolonialen Vergangenheit unserer Sprache umgehen. Berlin: Dudenverlag, 2022, S. 54ff.

<sup>13</sup> vgl. Brinkmann, Heinz Ulrich: Einführung: Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S.32f.

## 3.1 Struktureller Rassismus

Im strukturellen Rassismus werden BIPOC durch „das gesellschaftliche System mit seinen Rechtsvorstellungen und seinen politischen und ökonomischen Strukturen“<sup>14</sup> benachteiligt und ausgegrenzt. Die Ungleichbehandlung und Ausgrenzung in wichtigen Bereichen der Gesellschaft, wie im Bildungs- oder Rechtssystem, erschweren das Leben der Betroffenen und haben dementsprechend einen negativen Einfluss auf ihre Lebensqualität. Achim Bühl legt in seiner Arbeit dar, dass gesellschaftliche Normen, Regeln und Wertvorstellungen unbewusst als Basis für das soziale Handeln der individuellen Akteur\*innen zählen, da diese Denkweise generationenweise übertragen wird. Die Reproduktion rassistischer Strukturen richtet sich mit der Zeit in die Denk- und Verhaltensweise der Menschen ein, wodurch soziale Machtverhältnisse unwissentlich ausgeübt und weitergegeben werden. Bei dieser Form des Rassismus werden oft die täglichen Privilegien und die rassistischen Strukturen ausgeblendet und bestritten.<sup>15</sup> Im Folgenden wird dieses Phänomen anhand von Beispielen weiter verdeutlicht.

### 3.1.1 Staatliche Regulierungen und Vorschriften

Die meisten Gesetze und Vorschriften werden so gefertigt, dass sie die *weiße* Mehrheitsgesellschaft begünstigen, erklärt die Kulturwissenschaftlerin Susan Arndt in ihrem Buch „Rassistisches Erbe – Wie wir mit der kolonialen Vergangenheit unserer Sprache umgehen“. Individuen handeln nach jenen Vorgaben, wodurch der Rassismus immer wieder reproduziert wird und sich ein scheinbar endloser Teufelskreis bildet.<sup>16</sup> Achim Bühl erwähnt in seinem Werk als Beispiel die Einbürgerung in Deutschland, die für viele Migrant\*innen eine Hürde darstellt, weil bereits eine jahrelange Ablehnung gegen Integrierende herrsche. Dadurch wird eine „Wir-Ihr-Spaltung“ verursacht, die eine Eingliederung in die Gesellschaft für „Fremde“ erschwert. Unter anderem zeigen sich diese Erschwernisse bereits beim Einbürgerungstest: Migrant\*innen müssen trotz jahrelangem Wohnsitz und Arbeitsplatz im Land ihre Zugehörigkeit beweisen. Jener Test lasse ihre „Andersartigkeit“ hervorheben und sie noch einmal Ausgrenzung

---

<sup>14</sup> Rommelspacher, Birgit: Was ist eigentlich Rassismus?. In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. 2. Auflage. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2011, S. 30

<sup>15</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 213ff.

<sup>16</sup> vgl. Arndt, 2022, S. 52

spüren lassen. Auf diese Weise erfahren sie nicht nur psychische Hürden, sondern auch ein Gefühl von Unerwünschtheit.<sup>17</sup>

Eine weitere, von vielen Bürger\*innen geforderte Regulierung, welche der Autor Achim Bühl nennt, ist das Kopftuchverbot für schulische Lehrkräfte in einigen deutschen Gebieten. Obwohl diese Maßnahme von dem deutschen Gerichtshof als verfassungswidrig eingestuft wurde, ist die Forderung mit der Begründung, das Kopftuch sei eine „deutliche Gefahr für den Schulfrieden“, erhalten geblieben. In Bühls Werk wird erklärt, dass der Beweggrund des Kopftuchs lediglich die Erfüllung der Vorgabe des Korans ist, nicht die Aufdrängung der Religion in der Öffentlichkeit. Ein Kopftuchverbot würde nicht nur das Menschenrecht der Religionsfreiheit verletzen, sondern würde laut Bühl Diskriminierung in vielen Bereichen der Gesellschaft zur Folge haben.<sup>18</sup> Die Thematik bringt viele rassistische Diskurse mit sich, die eine kopftuchtragende Muslima als „unterdrückt, bildungsfern, unemanzipiert [...] und anti-westlich“<sup>19</sup> darstellt. Solche Stereotypen verbreiten sich und haben einen großen Einfluss auf die Gesamtgesellschaft, sodass sie den Lebensstandard der Betroffenen verschlechtern können. Zudem schafft ein Kopftuchverbot ein gesellschaftliches Machtverhältnis, in der die „westliche, nichtmuslimische Frau“ der „muslimischen Frau“ überlegen und weiterentwickelt ist. In weiterer Folge müssen kopftuchtragende Muslimas im Alltag mit herabwürdigenden Blicken, beleidigenden Kommentaren oder geringen Arbeitschancen zurechtkommen.<sup>20</sup>

### 3.1.2 Rassismus und Polizei

Eines der bedeutendsten Beispiele zum Thema rassistische Polizeigewalt ist der Begriff „Racial Profiling“, welche die polizeiliche Kontrolle und Verhaftung von Kriminellen nach rassistischen Kriterien, wie die Religionszugehörigkeit, Hautfarbe oder ethnische Zugehörigkeit, beschreibt. Dazu zählt zum Beispiel die übermäßige Kontrolle *nicht-weißer*-Menschen, ohne objektive Verdachtsgründe gestützt, von Seiten der Polizei, Sicherheitseinheiten oder Beamt\*innen. Im deutschsprachigen Raum sind meistens schwarze Menschen, Roma\*nja und Sinti\*ezza und Menschen mit einem „typisch-

---

<sup>17</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 218f.

<sup>18</sup> vgl. ebd., S. 220f.

<sup>19</sup> ebd., S. 221

<sup>20</sup> vgl. ebd., S. 221ff.

muslimischen“ Erscheinungsbild von Racial Profiling betroffen. Betroffene werden meist an Bahn- und Flughäfen verstärkt kontrolliert und geben für die Mitmenschen ein Gefahrenbild ab, wodurch BIPOC mit Kriminalität assoziiert werden. Dadurch wird rassistisches Denken in der Gesellschaft verinnerlicht und auf diese Weise der Alltagsrassismus verstärkt.<sup>21</sup>

Die Wurzeln der Polizei als staatliche Institution liegen im Zeitalter des europäischen Kolonialismus und der Neuordnung Europas. Deshalb findet man eine geschichtliche Kontinuität des Racial Profiling in der Gesellschaft. Der Kolonialismus sowie das Racial Profiling stützen sich beide auf das Prinzip der ethnischen Kategorisierung der Weltbevölkerung. Die Rassismusforscherin Vanessa Eileen Thompson erläutert diesen Zusammenhang in dem Interview „Alltagsrassismus, staatliche Gewalt und koloniale Tradition“, herausgegeben im Sammelwerk „Racial Profiling: Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand“. Sie kritisiert jene europäischen Kolonialmächte, vor allem Frankreich und England, die mithilfe der Polizei die „nationale Sicherheit“ bewahren wollten, um die wirtschaftlichen und politischen Interessen durch koloniale Ausbeutung sicherzustellen. Diese Bewahrung der öffentlichen Sicherheit, die heute noch existiert, sei ihrer Ansicht zufolge ein rassistisches Konzept, da nur *nicht-weiße* Minderheiten, die als kollektiv bedrohlich gelten und von der Norm variieren, verdächtigt, kontrolliert und kriminalisiert wurden. Jene polizeiliche Sicherheit sei somit nur *weißen*, christlichen Menschen gewährt, die vor den rassifizierten, bedrohlichen „Anderen“ geschützt werden. Solche Handlungen ziehen eine Grenze zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“ und spiegeln rassistische Strukturen wider.<sup>22</sup>

Hierbei möchte ich einen Vorfall von Wilson A. als Beispiel nennen. Am 19. Oktober 2009 wurde er mit seinem schwarzen Freund nach einer Party in einer Züricher Tram kontrolliert. Als er fragte, ob die beiden nur kontrolliert worden wären, weil sie schwarz seien, forderte einer der Polizisten ihn gewaltsam auf, das Transportmittel zu verlassen und ging danach brutal gegen ihn vor. Auch nachdem Wilson A. die Beamten

---

<sup>21</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 238

<sup>22</sup> vgl. El-Tayeb, Fatima/Thompson, Vanessa Eileen: Alltagsrassismus, staatliche Gewalt und koloniale Tradition. In: Wa Baile, Mohamed (Hrsg.) u. a.: Racial Profiling: Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand. Bielefeld: Transcript, 2019, S. 313ff.

über seine vergangene Herzoperation informiert hatte, blieben sie gewalttätig und beschimpften ihn rassistisch. Daraufhin erstatte er eine Anzeige, dasselbe taten die Beamten mit einer Gegenanzeige mit der Begründung, dass Gewalt und Bedrohung gegen einen Beamten verübt worden wäre. Nach einem 8-jährigen Verfahren wurden die 3 Beamten freigesprochen, woraufhin Berufung gegen das Urteil eingelegt wurde.<sup>23</sup> Auf die Entscheidung des Gerichtes geht Vanessa Eileen Thompson in dem Interview ebenfalls ein. Laut ihr sind die meisten solcher Fälle schwer zu melden, da entweder die Beschwerden zurückgewiesen werden, die Chance auf Verurteilung gering sei oder eine Gegenanzeige eingereicht werden würde. Viele Anwälte wollen solche Rechtsangelegenheiten nicht annehmen, da ein Verfahren gegen die Polizei in Europa aussichtslos wäre und aussagewillige Zeugen wegen der klischeehaften Kriminalisierung von BIPOC kaum zu finden seien. Die Liste von solchen Ereignissen ist im deutschsprachigen Gebiet groß und diese Zwischenfälle können sogar so weit gehen, dass die Opfer an polizeilicher Gewalt sterben.<sup>24</sup>

### 3.2 Institutioneller Rassismus

Der strukturelle Rassismus überschneidet sich in vielen Bereichen mit dem institutionellen Rassismus und wird daher oft als eine gemeinsame Erscheinungsform des Rassismus angesehen. Unter dem Begriff institutioneller Rassismus versteht man Diskriminierung in gesellschaftlich wichtigen Einrichtungen, wie zum Beispiel im Arbeitssektor oder in Bildungseinrichtungen. Hierbei ist die Diskriminierung nicht auf Vorurteile oder fehlendes Wissen zurückzuführen, sondern die Akteur\*innen führen die staatlichen Angaben aus und reproduzieren vorbestimmte Strukturen und Normen. Ihr Verhalten ist größtenteils von den gesellschaftlichen Institutionen vorgegeben. Weil die Vorschriften und Verfahrensabläufe gesellschaftlich legitimiert sind, wird der institutionelle Rassismus oft nicht als Problem wahrgenommen, da die rassistisch Agierenden ihre Handlungen nicht als diskriminierend wahrnehmen, sondern als eine Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Normen.<sup>25</sup>

---

<sup>23</sup> vgl. El-Tayeb/Thompson, 2019, S. 318f.

<sup>24</sup> vgl. ebd.

<sup>25</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 227

### 3.2.1 Bildungssystem

Institutionelle Ungleichbehandlungen sind Bühls Ansicht nach trotz der gesetzlich verankerten Gleichbehandlung und Chancengleichheit in allen Bildungseinrichtungen der Europäischen Union in unterschiedlichen Bereichen der Bildung vielseitig zu finden. Bereits minimale Sachverhalte können sich auf den Schulerfolg und die Karrierechancen der Schüler\*innen auswirken.<sup>26</sup>

Dies ist bereits an der ethnischen Segregation in deutschen Grundschulen zu erfassen. Der deutsche Sachverständigenrat definiert eine Schule als segregiert, sobald mindestens 50% der Schüler\*innen nicht deutscher Herkunft sind. Ein Grund dafür liegt bei der Schulauswahl, bei der auf die Ethnie und Herkunft anderer Schüler\*innen geachtet wird. Eine Datenanalyse der internationalen Schulleistungsuntersuchungen IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) und TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) aus dem Jahr 2011 ergab, dass 41,3% der Kinder mit Migrationshintergrund eine Grundschule besuchen, in der über die Hälfte der Kinder ebenfalls anderer Ethnizität sind. Im Unterschied dazu, liegt der Anteil der Schüler\*innen mit deutschen Wurzeln, die an Grundschulen lernen, an der kein einziges Kind einen Migrationshintergrund hat, bei rund 14,7%.<sup>27</sup>

Ein weiterer diskriminierender Ansatz im Bildungssystem ist die Vergabe der Schulempfehlungen. Bühl veranschaulicht in seinem Werk die alltägliche Situation, dass typisch „deutsche“ Schüler\*innen eher ein Empfehlungsschreiben für das Gymnasium erhalten, während Schüler\*innen mit Migrationshintergrund trotz gleicher Leistung und Qualifikation ein Wechsel auf die Realschule geraten wird.<sup>28</sup> Eine Realschule ist eine deutsche Schule der Sekundarstufe I, die die 5. Bis 10. Schulstufe umfasst und in der ein mittlerer Schulabschluss erworben werden kann.<sup>29</sup> Zu der Problematik tragen auch verinnerlichte Assoziationen, wie beispielsweise die Annahme, dass migrierte Eltern ihre Kinder bei einer Gymnasialausbildung nicht fördern könnten. Solche vorurteilhaften Verhaltensweisen müssen nicht zwingend

---

<sup>26</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 228f.

<sup>27</sup> vgl. Morris-Lange, Simon u.a.: Segregation an deutschen Schulen. Ausmaß, Folgen und Handlungsempfehlungen für bessere Bildungschancen. Berlin: SVR, 2013, S. 7

<sup>28</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 229

<sup>29</sup> vgl. Deutsche Bildungserver (Hrsg.): Realschule.

[https://www.bildungserver.de/glossarbegriff.html?glossarbegriffe\\_id=41](https://www.bildungserver.de/glossarbegriff.html?glossarbegriffe_id=41) [01.02.2023]

intentionell passieren, nichtsdestotrotz haben sie einen großen Einfluss auf die weitere Ausbildung und Karriere der Schüler\*innen.<sup>30</sup> Dies zeigt auch das Ergebnis einer Studie des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Die Wahrscheinlichkeit für Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Realschule zu besuchen und diese ohne Abschluss zu verlassen, ist ungefähr 5 mal höher als bei Kindern ohne Migrationshintergrund.<sup>31</sup>

### 3.2.2 Arbeits- und Wohnungsmarkt

So wie in schulischen Einrichtungen, ist der institutionelle Rassismus auch in der Arbeitswelt auf verschiedene Weisen zu finden. Bereits bei der Bewerbung verbirgt sich die erste Hürde für die meisten BIPOC, denn ausländische Namen sind oft ausschlaggebend für eine Absage zum Vorstellungsgespräch. Eine Untersuchung des internationalen Instituts zur Zukunft der Arbeit ergab bei einer „Testing-Studie“, dass die Chance für eine Bewerbungszusage bei Kandidat\*innen mit türkischem Namen bei gleicher Qualifikation um 25% geringer war.<sup>32</sup>

Zudem berichten die Autor\*innen des Artikels „Berufliche Ausbildung und Diskriminierung“, erschienen im Sammelwerk „,Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...““, von vielen Ergebnissen zahlreicher Studien, die belegen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschsprachigen Raum seltener einen Ausbildungs- oder Lehrstellenplatz als ihre gleichaltrigen Mitbewerber\*innen ohne Migrationshintergrund erhalten. Ferner landen sie im sogenannten „Übergangssystem“ und verbleiben längere Zeit ohne Berufsausbildung. Hierbei sind meistens Jugendliche arabischer oder türkischer Herkunft betroffen. Infolgedessen verschlechtert sich ihre akademische Qualifikation, die sich wiederum auf die Jobangebote negativ auswirkt.<sup>33</sup>

---

<sup>30</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 229

<sup>31</sup> vgl. Marschke, Britta: 1+1=0 oder 1+1=1? Gleichberechtigung in der Schule. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 176

<sup>32</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 230f.

<sup>33</sup> vgl. Scherr, Albert u.a.: Berufliche Ausbildung und Diskriminierung. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 190ff.

Folglich sind BIPOC gezwungen, Jobs mit schlechterer Bezahlung, misslichen Beschäftigungsverhältnissen und schlechteren Verträgen anzunehmen. Dies führt in weiterer Folge zu einer Segregation am Arbeitsmarkt, da BIPOC systematisch in schwierigeren Arbeitsbedingungen landen.<sup>34</sup> Laut dem schweizerischen Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien war die ethnische Segregation im Jahr 2003 am Arbeitsmarkt besonders auffällig. In deren Studie ist zu erkennen, dass die untersuchten Arbeiter\*innengruppen mit ausländischer Herkunft trotz ausreichender Qualifikation eher hierarchisch niedrigere Positionen annehmen. Das Gastgewerbe wird mit mehr als die Hälfte (52,6%) von ausländischen Arbeitskräften dominiert.<sup>35</sup> In Österreich sieht die Lage ähnlich aus. Die Statistik Austria veröffentlichte im Jahr 2009 eine Datenanalyse, die ergab, dass hauptsächlich türkischstämmige Staatsbürger\*innen (68%) und Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (63%) als Arbeiter\*innen tätig sind. Nur 24% der österreichischen Staatsbürger\*innen verdienen ihr Gehalt als Arbeiter\*in.<sup>36</sup>

Bei der Wohnungssuche sind BIPOC im deutschsprachigen Raum ebenfalls mehr Hindernissen ausgesetzt als ihre *weißen* Mitmenschen. Trotz des europaweiten, eingeführten Antidiskriminierungsgesetzes bei der Wohnungsvergabe kann in vielen Fällen die Benachteiligung schwer nachgewiesen werden. Angesichts dessen beauftragte die deutsche Antidiskriminierungsstelle des Bundes im April 2015 eine Studie in Form eines gepaarten „Face-to-Face-Testings“. Hierbei bewarben sich zwei Menschen eigenständig um die gleiche Wohnung. Das Ergebnis zeigt, dass vor allem erkennbare Religionszugehörigkeit zu einer diskriminierenden Absage führt.<sup>37</sup>

Durch diese Diskriminierung werden BIPOC in unbeliebte Viertel, meistens an den Stadtrand, gedrängt. Ein Blick in die Datensammlung des Statistischen Bundesamt Deutschlands aus dem Jahr 2014 zeigt, dass BIPOC durchschnittlich auf weniger Fläche

---

<sup>34</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 231ff.

<sup>35</sup> vgl. Wagner, Constantin: Öffentliche Institutionen als weiße Räume? Rassismusreproduktion durch ethnisierende Kategorisierungen in einem schweizerischen Sozialamt. Bielefeld: Transcript, 2017, S.119f.

<sup>36</sup> vgl. Gaigg, Martina: Kompetent pflegen in der Migrationsgesellschaft. Möglichkeiten und Grenzen der Weiterbildung. Masterarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz: Graz, 2014, S. 30

<sup>37</sup> vgl. Ofner, Ulrike Selma/Weiß, Anja: Umworben und diskriminiert – zwei Seiten einer Medaille?. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 232f.



wohnen, dennoch eine höhere Miete bezahlen als ihre *weißen* Mitmenschen.<sup>38</sup> Zudem präsentiert eine Befragung der Antidiskriminierungsstelle des Bundes aus dem Jahr 2020, dass jede\*r dritte Befragte mit Migrationshintergrund (35 %) von rassistischer Benachteiligung bei der Wohnungssuche mitteilte.<sup>39</sup>

Zu bedenken ist, dass nicht alle Ungleichbehandlungen mit dem institutionellen oder strukturellen Rassismus begründet werden können, da viele Faktoren und verschiedene Kriterien (Bildungsniveau, Anerkennungsverweigerung des akademischen Titels, materielle Nachteile etc.) miteinander verbunden sind. Es soll berücksichtigt werden, dass keine klare Linie zwischen der Eigenverantwortung und der Schuld von institutioneller Diskriminierung an der Notlage eines Individuums gezogen werden kann und dies mittels empirischen und analytischen Forschungen schwer nachzuweisen ist.<sup>40</sup>

### 3.3 Subtile Formen des Alltagsrassismus

Rassismus lässt sich nicht immer eindeutig und direkt als solcher erkennen. In den ersten Kapiteln wurde schon erklärt, dass der heutige, moderne Rassismus eher indirekt und versteckt ausgedrückt wird. Dies passiert vor allem durch verinnerlichte Vorurteile und Stereotypen, die wir in unserem Verhalten wiedergeben. Im Folgenden werden ein paar Beispiele für solches Verhalten genannt.

#### 3.3.1 Vorurteile

In der Psychologie werden Vorurteile als ein automatischer, menschlicher Prozess angesehen. Im Alltag sind Menschen unterschiedlichen Informationen und Reizen ausgesetzt und für eine einfachere und rapide Verarbeitung teilt unser Gehirn die Umgebung in Kategorien ein, sodass eine schnellere Anpassung an die Umwelt ermöglicht werden kann. Wir nehmen meistens visuelle Merkmale, zum Beispiel die

---

<sup>38</sup> vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Rassistische Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Berlin: 2020, S. 4 [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage\\_rass\\_diskr\\_auf\\_dem\\_wohnungsmarkt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage_rass_diskr_auf_dem_wohnungsmarkt.pdf?__blob=publicationFile&v=4) [Zugriff: 01.02.2023]

<sup>39</sup> vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Wohnungsmarkt. Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt ist weit verbreitet. 2020. <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/lebensbereiche/alltagsgeschaefte/wohnungsmarkt/wohnungsmarkt-node.html> [Zugriff: 01.02.2023]

<sup>40</sup> vgl. Ofner/Weiß, 2015, S. 204f.

Hautfarbe oder die Kleidungsart, um Menschen einer Gruppe zu identifizieren. Jedoch entstehen durch jene Verarbeitungsprozesse Stereotypen und Vorurteile, die unser kategorisierendes Verhalten rechtfertigen sollen.<sup>41</sup> Der Unterschied zwischen einem Vorurteil und einem Stereotyp ist die zusätzliche emotionale Verbindung des Vorurteils. Die meisten Vorurteile bringen eine Antipathie mit sich, die auf einer fehlerhaften Verallgemeinerung einer Gruppe basiert. Vorurteile können auf offene oder versteckte Weise gezeigt werden, wobei heutzutage eher die letztere Form präsenter ist. Menschen offenbaren lieber ihre Denkweise, wenn diese von ihrem sozialen Umfeld gewährt wird. In unserer modernen Gesellschaft, in der jegliche Form von Diskriminierung verurteilt wird, sind Menschen vorsichtiger, ihre Vorurteile zu offenbaren, weshalb sie dies in subtiler Form machen.<sup>42</sup> Aufgrund der fehlenden Selbstreflexion versuchen solche Leute ihre negative Haltung mit irrationalen Begründungen zu rechtfertigen. Ein Beispiel für solche Aussagen wäre folgende: „Man darf nichts mehr sagen, ohne sofort als Rassist abgestempelt zu werden.“<sup>43</sup>

In dem Artikel „Psychologie des Rassismus“ von Cem Serkan Yalçın wird zwischen expliziten und impliziten Vorurteilen differenziert. Offene, explizite Vorurteile äußern sich auf verschiedener Weise, zum Beispiel bei einer sichtbaren Ablehnung beziehungsweise Zustimmung einer Aussage, Zurückweisung oder starke Abneigung gegenüber einer Fremdgruppe. Solche Menschen wollen meistens Fremdgruppen zurück in ihr Heimatland befördern und sie damit in ihren Rechten einschränken. Jene Einstellung kann mithilfe von Fragebögen leicht erkannt werden, während implizite Vorurteile schwieriger zu ermitteln sind. Das Problem bei klassischen Fragebögen liegt daran, dass die Befragten den Wertvorstellungen ihres sozialen Umfelds ausgeliefert sind und somit ihre Antworten meistens an die gesellschaftlichen Normen ihrer Umgebung anpassen. Deshalb erfasst man versteckte Vorurteile beispielsweise mithilfe eines Assoziationstests, ein sozialpsychologisches Messverfahren, womit man die Stärke der Gedankenverknüpfung zwischen einzelnen Elementen bestimmen kann.<sup>44</sup>

---

<sup>41</sup> vgl. Rettenwender, Elisabeth: Psychologie. 2. Auflage. Linz: Veritas, 2019, S. 164ff.

<sup>42</sup> vgl. Yalçın, 2015, S. 67ff.

<sup>43</sup> vgl. ebd., S. 72

<sup>44</sup> vgl. ebd., S. 69ff.

Menschen mit impliziten Vorurteile bezeichnen sich selbst als antirassistisch und vorurteilslos, diskriminieren trotzdem unterschwellig andere Personengruppen. Sie setzen sich für Menschenrechte und Demokratie ein, fühlen sich aber unwohl und ängstlich in der Anwesenheit von Mitgliedern einer bestimmten Gruppe. Sie verleugnen positive Gefühle gegenüber „Fremden“ und übertreiben kulturelle Differenzen. Laut Yalçin liegt der Grund für solches Verhalten in unserem gemeinsamen Wissen über Vorurteile und Stereotypen, das von der Gesellschaft beeinflusst wird und unser Verhalten prägt. Wir speichern und verarbeiten unbewusst Informationen, wodurch wir automatisch jenes gemeinsame Wissen aktivieren, sobald eine Person von der stereotypisierten Gruppe registriert wird. Implizite Vorurteile äußern sich daher passiv, jedoch kann es zu Diskriminierung führen, wenn solche Haltungen und Einstellungen von der sozialen Umgebung bestärkt werden.<sup>45</sup>

### 3.3.2 Sprache und Kommunikation

Der Rassismus ist im Alltag besonders in sprachlicher Form vorherrschend. Unsere verinnerlichten Vorurteile und Normen werden absichtlich oder unabsichtlich in unsere mündliche Interaktion mit Menschen reflektiert. Achim Bühl erläutert in seinem Werk, dass vor allem visuell sichtbare Minderheiten, also zum Beispiel kopftuchtragende Frauen oder schwarze Menschen, diese Art von Rassismus am häufigsten zu spüren bekommen. Sprachlicher Rassismus äußert sich nicht nur in direkten Beleidigungen, sondern beginnt schon bei impliziten, unbedachten Aussagen. Beispielsweise ist schon die Frage „Woher kommst du?“ von einer rassistischen Einstellung geprägt. Der/Die Fragend\*e nimmt an, die andere Person hätte nur wegen ihrer äußerlichen Erscheinung eine andere Heimat außerhalb des Landes, in dem sie lebt. Sie wird ausschließlich auf ihre Herkunft reduziert. Selbst Komplimente wie „Du sprichst dafür gut Deutsch“ können das Gegenteil ihrer Intention bewirken. Es wird impliziert, dass alle Menschen anderer Abstammung die deutsche Sprache nicht beherrschen, welches ein weit verbreitetes Vorurteil ist.<sup>46</sup> Solche Fragen sollen Interesse zeigen, weshalb sie meistens unbeabsichtigt rassistisch sind. Trotzdem wird mit solchen Phrasen die Wahrnehmung als „anders“ und „fremd“ und somit eine

---

<sup>45</sup> vgl. Yalçin, 2015, S. 69ff.

<sup>46</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 270

Unterscheidung und Ausgrenzung artikuliert. Die Anwesenheit der Person scheint erklärungsnotwendig und unnormal zu sein, wodurch eine Hinterfragung der Zugehörigkeit als akzeptabel erscheint.<sup>47</sup>

Abgesehen von diversen Phrasen findet sich der Alltagsrassismus ebenfalls tief verankert in unserem Wortschatz wieder. Bei einigen Fremdbezeichnungen, wie „Zigeuner“, „Eskimos“ und „Farbige“, tauchen rassistische Machtverhältnisse auf. Die oben genannten Ausdrücke wurden früher von europäische\*n „Entdecker\*innen“ formuliert, um die Machtposition zwischen den beiden Völkern hervorzuheben. Andere, *nicht-weiße* Ethnien wurden absichtlich in eine Schublade gesteckt und in weiterer Folge in ein hierarchisches System zugeordnet.<sup>48</sup> Die Psychologin Ann-Kristin Tlusty veranschaulicht in ihrem Online-Beitrag „Sprache ist nur eine von vielen Baustellen“, dass mit der Sprache die „Wir-Gruppe“ gegenüber den „Anderen“ ihre Autorität ausübt und ihren Wert definiert, sodass die „andere“ Gruppe diskriminiert wird. Der Rassismus liegt vielleicht nicht in der Absicht des/der Sprechende\*n, jedoch in der Bedeutung des Wortes und sollte deshalb vermieden werden. Bereits in der Sprache kann man eine Veränderung und somit eine Gleichstellung aller Menschen bewirken.<sup>49</sup>

Im sprachlichen Rassismus wird zwischen primären und sekundären Rassismuserfahrungen differenziert. Primäre Rassismuserfahrungen zeigen sich in offenen, rassistischen Bemerkungen oder in indirekter Diskriminierung, also alle Situationen, in denen Betroffene herabgewürdigt und verletzt werden. Beispielhaft dient die Rede des ehemaligen Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin im Jahr 2009:

---

<sup>47</sup> vgl. Çiçek, Arzu u.a.: Warum so empfindlich? Die Autorität rassistischer Ordnung oder ein rassismuskritisches Plädoyer für mehr Empfindlichkeit. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 144

<sup>48</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 270

<sup>49</sup> vgl. Tlusty, Ann-Kristin: „Sprache ist nur eine von vielen Baustellen“. 16.06.2018. [https://www.zeit.de/kultur/2018-05/politische-korrektheit-sprache-diskriminierung-linguist-anatol-stefanowitsch?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F](https://www.zeit.de/kultur/2018-05/politische-korrektheit-sprache-diskriminierung-linguist-anatol-stefanowitsch?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F) [Zugriff: 11.06.2022]

„Die Türken erobern Deutschland genauso, wie die Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate. Das würde mir gefallen, wenn es osteuropäische Juden wären mit einem um 15 Prozent höheren IQ als dem der deutschen Bevölkerung.“<sup>50</sup>

In dieser Aussage wird die Intellektualität einer Fremdgruppe abqualifiziert, die Gruppe als gefährlich dargestellt und Rassenkonstruktionen werden hervorgerufen, um das eigene diskriminierende Verhalten zu rechtfertigen.<sup>51</sup>

Die sekundäre Rassismuserfahrung umfasst die Thematisierung beziehungsweise Verweigerung der Thematisierung von primären Rassismuserfahrungen, wodurch Gefühle wie Wut, Beschämung und Angst bei den Betroffenen entstehen. Hierbei ist das Schweigen über Rassismus eine große Problematik. Die Autor\*innen des Artikels „Warum so empfindlich? Die Autorität rassistischer Ordnung oder ein rassistuskritisches Plädoyer für mehr Empfindlichkeit“ erklären, der Grund für das Schweigen liege darin, dass im deutschsprachigen Raum Rassismus nicht als aktuelles Geschehen in der Gesellschaft wahrgenommen wird, sondern eher als Teil des Nationalsozialismus oder ein Phänomen der Vergangenheit. Dadurch wird Rassismus in anderen Bereichen und Kontexten ausgeschlossen und als nicht existent empfunden, dabei verursacht das die Diskriminierung in jenen Bereichen. Diese Schwierigkeit lässt sich auch an den abstreitenden und negierenden Reaktionen, wenn auf den strukturellen und institutionellen Rassismus hingewiesen wird, oder an den zahlreichen Diskursen über rassistische Sprache erkennen.<sup>52</sup>

Des Weiteren wird in dem Werk darauf hingewiesen, dass sprachliche Gewalt eine Hierarchie und Kategorisierung herstellt, die in das Körperliche eindringt und Emotionen wie Schmerz, Trauer und Wut erweckt. Dies geschieht aufgrund des beschreibenden Aspekts sowie der performativen Wirkung der Sprache. Mit der Sprache können gesellschaftliche Strukturen reproduziert und soziale Ränge zugewiesen werden. Jedoch ist eine sprachliche Kommunikation auch mit individuellem Verständnis und Interpretation verbunden, sodass hier häufig Komplikationen entstehen. Eine passende Artikulierung vermittelt Anerkennung und

---

<sup>50</sup> Keilani, Fatina/Kögel, Annette: Umstrittene Äußerungen: Sarrazin ist nah dran und doch daneben. 08.10.2009. <https://www.tagesspiegel.de/berlin/sarrazin-ist-nah-dran-und-doch-daneben-8113777.html> [Zugriff: 22.10.2022]

<sup>51</sup> vgl. Çiçek u.a., 2015, S.145f.

<sup>52</sup> vgl. ebd., S. 150f.

Respekt, hingegen löst Sprache in Form von indirekter oder direkter rassistischer Rede Beschämung oder Verletzung aus.<sup>53</sup>

## 4 Psychologische Auswirkungen von Rassismus

Benachteiligungen und Diskriminierungen prägen die Psyche und die Verhaltensweise von Betroffenen als auch von Täter\*innen. In den nächsten Kapiteln werde ich ein paar Auswirkungen nachgehen, die wegen der Diskriminierung in den vorig besprochenen Lebensbereichen entstehen. Zudem werde ich einige Denk- und Verhaltensweise von *weißen* Menschen aufwerfen, die BIPOC benachteiligen und ausgrenzen.

### 4.1 Mentale Gesundheit und Identität

Wie in meiner Arbeit bereits erläutert, bleibt der Rassismus im Alltag eher indirekt und versteckt. Dadurch ist es für Betroffene schwieriger zu erkennen, ob dies tatsächlich eine Diskriminierung bzw. Benachteiligung war. Schließlich entsteht bei den Betroffenen in solchen Situationen Unsicherheit, die sich negativ auf ihr Selbstwertgefühl auswirken kann. Diese Reaktion wird im nächsten Beispiel nachvollziehbar erläutert: Ein junger Mann mit dem Namen Ahmet erhält sämtliche Bewerbungsabsagen. Daraufhin hinterfragt er die Ursache und macht seine eigenen Fähigkeiten und Qualitäten dafür verantwortlich. Eine andere Erklärung für ihn könnte sein, dass er wegen seiner Herkunft diskriminiert wurde. Das resultiert in einer stärkeren Identifikation mit seiner eigenen Gruppe, die wiederum ein Teil von seinem Selbstkonzept ausmacht. Da seine Gruppe mit negativen Eigenschaften assoziiert wird, wirkt sich das ebenfalls negativ auf sein Selbstbild aus. Dies zeigt, dass Benachteiligung und Vorurteile, auch ohne direkter Wahrnehmung als solches, die Betroffenen immer beeinflussen können.<sup>54</sup>

Die ständige Aussetzung gegenüber Vorurteilen und Diskriminierung kann sich stark auf die Psyche der Betroffenen auswirken. Menschen ordnen sich meistens einer Gruppe zu, um ihre soziale Identität zu finden und streben daher immer ein positives Selbstkonzept an. Um dieses Ziel zu erreichen, beginnt die eigene Gruppe sich mit der Fremdgruppe zu vergleichen. Cem Serkan Yalçın führt in seiner Arbeit aus, dass in

---

<sup>53</sup> vgl. Çiçek u.a., 2015, S. 158f.

<sup>54</sup> vgl. Yalçın, 2015, S. 81f.

weiterer Folge „Vergleichsdimensionen uminterpretiert oder neue erschaffen [werden], in denen die eigene Gruppe positiver dasteht.“<sup>55</sup> Das Bedürfnis nach dem positiven Selbstbild ist zwar gestillt, allerdings wird die andere Gruppe durch jene Selbstüberschätzung und übertriebene Selbstdarstellung abgewertet und ausgegrenzt. Eine andere Reaktion auf die dauerhafte Diskriminierung, die Yalçin in seinem Artikel hervorhebt, wäre der Rückzug von der eigenen Gruppe aufgrund der negativ verbreiteten Assoziationen. Auch junge Menschen mit Migrationshintergrund verlassen und verleugnen teilweise ihre eigene Gruppe, um von einer Fremdgruppe akzeptiert und aufgenommen zu werden und dadurch ein positives Selbstbild zu erlangen. Die sogenannte „Reethnisierung“ der Einzelpersonen führt häufig zur individuellen Benachteiligung durch ihre ursprüngliche Gruppe.<sup>56</sup>

Strukturelle und institutionelle Ausgrenzung in wichtigen Lebensbereichen, zum Beispiel am Arbeitsmarkt, kann die Gesellschaft aufspalten. Minderheiten fühlen sich weniger mit der Gesellschaft verbunden, gleichzeitig wächst der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe. Das Ergebnis ist eine starke Segregation der Gesellschaft. Hinzu kommt, dass die individuellen Bewältigungsmethoden von Diskriminierungserfahrungen die Sichtweise der *weißen* Mehrheitsgesellschaft auf die Minderheiten negativ beeinflussen könnten. Meistens reagieren von Rassismus betroffene Menschen mit Frustration und aggressivem Verhalten, wenn sie beziehungsweise ihre Bedürfnisse nicht wahrgenommen und anerkannt werden. Im Jahr 2005 wies der Soziologe Christian Babka von Gostomski darauf hin, dass fehlende Anerkennung die Gewaltrate von türkischstämmigen Jugendlichen beeinflussen kann. Dies kann wiederum bei vielen Menschen eine feindliche Haltung gegenüber Menschen türkischer Herkunft auslösen.<sup>57</sup>

Außerdem belegen mehrere Studien, dass Rassismuserfahrungen zu gesundheitsschädlichen Konsequenzen führen können.<sup>58</sup> Geringe Bildungs- und Arbeitsmarktchancen als auch umweltbezogene Risikofaktoren, wie die Wohnumgebung oder das soziale Umfeld, können diese psychischen Störungen

---

<sup>55</sup> Yalçin, 2015, S. 82

<sup>56</sup> vgl. ebd., S. 82f.

<sup>57</sup> vgl. ebd.

<sup>58</sup> vgl. Kluge, Ulrike u.a.: Rassismus und psychische Gesundheit. In: Der Nervenarzt. 2020, 91. Jg., Nr. 11, S. 1017f.

verstärken.<sup>59</sup> So zeigt eine Analyse des Psychiaters Wim Veling und weiteren Psychiatrieprofessoren, dass Migrant\*innen in Nachbarschaften mit geringer Migrant\*innenpopulation wahrscheinlicher an einer Psychose erkranken.<sup>60</sup> Eine direkte Verbindung zwischen psychischen Störungen und Rassismus ist zwar debattierbar, jedoch lässt sich erkennen, dass rassistische Ausgrenzung einen zentralen Bestandteil in psychotischen Episoden bildet.<sup>61</sup> Sowohl offene als auch versteckte Formen des Rassismus können Depressionen, sozialen Rückzug, traumatischen Stress oder Angstzustände auslösen. Um dies zu veranschaulichen, werden in Yalçın's Arbeit die freigesetzten Stresshormone einer diskriminierten Frau, die bereits während einer Schwangerschaft das Ungeborene psychisch belasten, als Beispiel genommen. Laut Statistiken besteht für marginalisierte Frauen deswegen ein höheres Frühgeburtenrisiko und eine größere Chance ein Baby mit unterdurchschnittlichem Geburtsgewicht zu gebären.<sup>62</sup>

Hinzu kommt, dass das „Othering“ (dt.: Fremdmachung), also die wiederholte Hervorhebung der von der *weißen* Norm abweichenden Merkmale eines Individuums, dem\*der Betroffenen – unabhängig von der Absicht – das Gefühl des Nicht-Dazugehörens vermittelt.<sup>63</sup> Die ständige Betonung der „anderen“ Kultur oder des „anderen“ Erscheinungsbild schildert der Migrationsforscher Mark Terkessidis in seinem Buch „Interkultur“ als folgendermaßen:

„ [...] Erlebnisse, die zunächst nicht groß und gravierend erscheinen, die aber mit erheblicher Penetranz wiederkehren, manchmal täglich, manchmal in längeren Abständen, und die gerade in ihrer Alltäglichkeit sehr deutlich einen Unterschied markieren und dauerhaft eine Grenze etablieren zwischen ‚uns‘ und ‚ihnen‘.“<sup>64</sup>

Anhand des Zitats ist zu erkennen, dass dadurch eine Aufspaltung der Gesellschaft verursacht wird. Für Kinder und Jugendliche ist diese Form des Rassismus besonders schwer zu handhaben. Die Verinnerlichung des „Othering“ kann zu Schwierigkeiten in der Identitätsbildung und zur Stigmatisierung der Betroffenen führen. Sie nehmen die

---

<sup>59</sup> vgl. Kluge u.a., 2020, S. 1018f.

<sup>60</sup> vgl. Veling, Wim, u.a.: Ethnic density of neighborhoods and incidence of psychotic disorders among immigrants. In: American Journal of Psychiatry. 2008, 165. Jg., Nr. 1, S. 66ff.

<sup>61</sup> vgl. Kluge u.a., 2020, S. 1019

<sup>62</sup> vgl. Yalçın, 2015, S. 83f.

<sup>63</sup> vgl. Götz, Maya/Mlapa, Manda (Hrsg.): „Frau Lehrerin, das, was Du sagst, ist rassistisch!“ Wie Pädagogik und Medien Alltagsrassismus begegnen können. Band 2: IZI, 2022, S. 212f.

<sup>64</sup> Terkessidis, Mark: Interkultur. Berlin: Suhrkamp, 2010, S. 80



vorgeschriebene Rolle des „Anderen“ an, wobei dies ihre individuelle Selbstentfaltung in der jugendlichen Entwicklungsphase beeinträchtigen kann.<sup>65</sup>

## 4.2 Stereotype Threat

Bereits bekannte Vorurteile und Klischees lösen in uns gewisse Erwartungen aus. Diese Erwartungshaltung wirkt sich unterbewusst auch auf unsere Verhaltensweise aus, sodass sich schlussendlich unsere Vermutungen bestätigen. Dies ist auch aus dem Experiment von Robert Rosenthal und Lenore F. Jacobson aus dem Jahr 1968 zu entnehmen: eine positive Erwartungshaltung der Lehrperson lässt die erbrachte Leistung der Schüler\*innen steigen, umgekehrt verschlechtern negative Annahmen des Lehrpersonals die Ergebnisse der\*des Lernenden.<sup>66</sup> Dieser sogenannte Pygmalion-Effekt ist auch bei nachteiligen, ethnischen Vorurteilen zu beobachten. Vorurteilshaften Erwartungen der Lehrkräfte gegenüber einer Gruppe bewirken meistens eine Ungleichbehandlung und ein Aufmerksamkeitsdefizit bei jener Gruppe, wodurch das Bildungsniveau der Betroffenen beeinträchtigt wird. Unter anderem prägt ebenfalls die Fehleinschätzung der Lehrer\*innen die Bildungslaufbahn einiger Schüler\*innen. Als Beispiel kann das Stereotyp des\*der „bildungsschwachen Ausländer\*in“ genommen werden. Die Lehrperson empfiehlt dem\*der Schüler\*in, aufgrund ihrer negativen Voreinstellung gegenüber der ethnischen Herkunft eine Lehre zu beginnen, anstatt die Matura zu machen. Unsichere Jugendliche können sich davon einschüchtern und entmutigen lassen, weshalb sich wegen des Druckes und der Zweifel jene Annahmen schlussendlich bewahrheiten.<sup>67</sup>

Amerikanische, sozialpsychologische Untersuchungen ergaben, dass das vorhin beschriebene Phänomen „Stereotype Threat“ (dt.: Bedrohung durch das Stereotyp) sowohl das Selbstbewusstsein als auch die kognitive Leistung beeinflussen kann.<sup>68</sup> Der Begriff definiert jene Sorgen, die schon vorhandenen Stereotype seiner eigenen Gruppe als richtig erweisen zu lassen. In einem Experiment der US-Amerikaner Claude

---

<sup>65</sup> vgl. Cheema, Saba-Nur: Othering und Muslimsein. Über Konstruktionen und Wahrnehmungen von Muslim\*innen. In: Außerschulische Bildung. 2017, 2. Jg., S. 27

<sup>66</sup> vgl. Baudson, Tanja Gabriele: Pygmalion in der Schule. Wie mächtig sind Lehrer\*erwartungen?. In: MinD-Magazin. Die offizielle Zeitschrift von Mensa in Deutschland. 2011, 82. Jg., S. 8ff.

<sup>67</sup> vgl. Yalçın, 2015, S. 85f.

<sup>68</sup> vgl. Steele, Claude/Aronson, Joshua: Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. In: Journal of personality and social psychology. 1995, 69. Jg., Nr. 5, S. 797

M. Steele und Joshua Aronson wird veranschaulicht, dass in einer mündlichen Überprüfung afroamerikanische Studierende schlechter als ihre *weißen* Mitbewerber\*innen abschneiden. Die psychische Last, die Erwartungen zu widerlegen, führt dazu, dass Menschen vorübergehend eine geringere Leistung erbringen. Als Bewältigungsstrategie suchen sich Betroffene andere Bereiche anstelle der Schule, zum Beispiel einen Sport, aus, um dort ihr Selbstwertgefühl zu stärken.<sup>69</sup>

Der Sozialpsychologe Gordon Allport begründete in seinem Buch „The Nature Of Prejudice“ (dt.: Die Natur des Vorurteils) aus dem Jahr 1954 die 5 Eskalationsstufen, auch unter Allport-Skala bekannt, die die Entwicklung von zunächst harmlosen Vorurteilen zu gefährlichen, rassistischen Verhaltensweisen erklären sollen.<sup>70</sup> Auf der ersten Stufe stehen verbale Äußerungen und feindliche Gefühle gegenüber einer bestimmten Gruppe. Danach steht die Vermeidung der betroffenen Gruppe, zum Beispiel sich nicht in die Nähe einer bestimmten Fremdgruppe in öffentlichen Verkehrsmitteln zu begeben. In der nächsten Stufe werden Betroffene in staatlichen Einrichtungen ausgegrenzt und diskriminiert. Dies kann so weit eskalieren, dass Gewalt auf Menschen oder deren Besitz angewendet wird, welches die vorletzte Stufe wäre. Die letzte Stufe ist dann das höchste Ausmaß an Gewalt, nämlich die Vernichtung, wie beispielsweise der Genozid im 2. Weltkrieg.<sup>71</sup>

### 4.3 Color-Blindness

Ein Phänomen, welches in der Arbeit „Frau Lehrerin, das, was Du sagst, ist rassistisch!“ Wie Pädagogik und Medien Alltagsrassismus begegnen können“, herausgegeben von Maya Götz und Manda Mlapa, behandelt wird, ist die Ideologie der „Color-Blindness“ (dt.: Farbenblindheit), die *weiße* Menschen manchmal im Zusammenhang mit Alltagsrassismus entwickeln. Dies bezeichnet die meist unzutreffende Gewissheit, blind für „Hautfarben“ zu sein, und das damit begleitete Ausblenden des strukturellen und institutionellen Rassismus. In dem Werk wird erläutert, dass die Möglichkeit, die (eigene) „Hautfarbe“ für den Alltag als belanglos einzuordnen, ein Privileg ist, das nur

---

<sup>69</sup> vgl. Yalçın, 2015, S. 86f.

<sup>70</sup> vgl. Seite „Allport-Skala“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. 08.01.2018. <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Allport-Skala&oldid=183519191> [Zugriff: 29.12.2022]

<sup>71</sup> vgl. Zick, Andreas/Küpper, Beate: Alltagsdiskriminierung als Form der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 98f.

*Weiß*e haben. Menschen, die offen zugeben, dass sie keine „Farben“ sehen, wollen Offenheit und Toleranz demonstrieren. Phrasen wie „Für mich sind Sie nicht schwarz.“ oder „Es ist gleichgültig, woher Sie kommen.“ entziehen dem\*der Betroffene\*n gewisse, ethnische Merkmale, auf die die Person stolz sein könnte und negieren die alltäglichen Rassismuserfahrungen der\*des Angesprochenen. Die verbundenen Hürden und die ständige Ausgrenzung werden dadurch ausgeblendet und die Privilegien der *Weiß*en verdrängt. Dies macht die Thematisierung des Rassismus als gesellschaftliches Problem für die Betroffenen schwieriger, und sie entwickeln eventuell Hemmungen über rassistische Vorfälle zu berichten.<sup>72</sup>

#### 4.4 White Fragility

Die Auseinandersetzung mit Rassismus kann bei *weißen* Menschen unangenehme Gefühle wie Angst, Schuld und Wut und eine Mitverantwortung auslösen, da sie auf ihre Privilegien und Vorteile hingewiesen werden. Infolge reagieren sie mit einer defensiven Abwehrhaltung und abstreitenden Erwiderungen, die Spott und Respektlosigkeit ausdrücken und in den Betroffenen Furcht und Unbehagen auslösen. Aus diesem Grund vermeiden manche von Rassismus betroffene Personen über ihre negativen Erlebnisse zu sprechen.<sup>73</sup> Dieses Phänomen beschreibt das Netzkollektiv „Wirmuesstenmalreden“ in ihrem Buch „Dear Discrimination. Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung“ als „White Fragility“ (dt.: Weiße Fragilität).<sup>74</sup>

Mit seinem eigenen, verinnerlichten und reproduzierten Rassismus konfrontiert zu werden, heißt Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen. Das sehen manche Personen, die der *weißen* Mehrheitsgesellschaft angehören, als einen persönlichen Angriff und bewältigen dies mit Widersprechen, Verteidigen oder Stillschweigen. Die rassismuskritische Autorin des Buches „exit RACISM“ Tupoka Ogette erläutert diese Denkweise mit dem Begriff „Happyland“. „Happyland“ ist eine Lebenseinstellung bevor die eigenen Denk- und Verhaltensmuster selbstkritisch analysiert werden. In „Happyland“ ist Rassismus etwas Unmoralisches und Verabscheuenswertes, welches nur intentionell von bösen Menschen begangen wird.

---

<sup>72</sup> vgl. Götz/Mlapa, 2022, S. 160f.

<sup>73</sup> vgl. Çiçek u.a., 2015, S. 163f.

<sup>74</sup> vgl. Wirmuesstenmalreden: Dear Discrimination. Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: Mikrotex, 2020, S. 38

Durch die verzerrte Selbstwahrnehmung kann Rassismus nur von anderen kommen und eine Unterstellung von Rassismus wäre zutiefst beleidigend, da die im „Happyland“ lebende Person keine Verantwortung für nicht vorsätzliches rassistisches Verhalten übernehmen will.<sup>75</sup>

Rassismuserfahrungen werden von den rassistisch Agierenden abgeschwächt und als eine Überempfindlichkeit angesehen, sodass wiederum die kommunikative Verarbeitung des Problems erschwert wird. Als defensive Rechtfertigung für diskriminierendes Verhalten werden Phrasen wie „Warum bist du so empfindlich?“, „Nimm das nicht so ernst!“ oder „Das ist doch nicht rassistisch, du übertreibst.“ verwendet.<sup>76</sup> In einer Umfrage des DeZIM-Instituts (Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung) über die Abwehrmechanismen von Rassismuskritik stimmten 54,4% der Befragten dieser Aussage zu: „Es ist Unsinn, dass bisher normale Wörter rassistisch sein sollen.“<sup>77</sup> und ungefähr ein Drittel unterstellt den Betroffenen eine Hypersensitivität mit Befürwortung folgender Phrase: „Menschen, die sich über Rassismus beschwerten, sind häufig zu empfindlich“<sup>78</sup> (33,1%). Jene Verharmlosung und Dethematisierung persönlicher Diskriminierungserfahrungen tragen dazu bei, dass Machtstrukturen und die Differenzierung der Menschen verinnerlicht werden.<sup>79</sup>

Die US-amerikanische Soziologin Robin DiAngelo schildert, dass Rassismuskritik häufig ein Stressfaktor für *weiße* Menschen sei. Eine Reflexion mit der gewohnten Wahrnehmung von der Welt und sich selbst erfordert ebenso Kritik an seine Wertvorstellungen sowie das Eingestehen der eigenen Privilegien.<sup>80</sup> Dies kann Verunsicherung auslösen, die dann problematisch werden kann, wenn versucht wird, die vertrauten Denk- und Verhaltensmustern mit einer defensiven Abwehrhaltung zu

---

<sup>75</sup> vgl. Ogette, Tupoka: exit RACISM. Rassismuskritisch denken lernen. 7. Auflage. Münster: Unrast, 2020, S. 16ff.

<sup>76</sup> vgl. Çiçek u.a., 2015, S. 146f.

<sup>77</sup> DeZIM Institut (Hrsg.): Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander?. Berlin: DeZIM, 2022.

[https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user\\_upload/NaDiRa/CATI\\_Studie\\_Rassistische\\_Realitaeten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie\\_Rassistische-Realitaeten\\_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf](https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/CATI_Studie_Rassistische_Realitaeten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie_Rassistische-Realitaeten_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf), S. 84 [Zugriff: 01.01.2023]

<sup>78</sup> ebd., S. 86 [Zugriff: 02.01.2023]

<sup>79</sup> vgl. Çiçek u.a., 2015, S. 146f.

<sup>80</sup> vgl. DiAngelo, Robin: 201 White Fragility. In: International Journal of Critical Pedagogy. 2011, 3. Jg., Nr. 3, S. 57

bewahren.<sup>81</sup> Zu der Theorie fügt der US-amerikanische Professor Ricky Lee Allen hinzu, dass *weiße* Menschen Hürden bei der rassismuskritischen Selbstreflexion hätten, da sie sie schon immer höhere, machtvollere Positionen in der Gesellschaft besitzen und somit andere Perspektiven schwieriger nachvollziehen können. Laut Allen behandeln die meisten Diskurse über Rassismus selten die Position des Mächtigeren. Aus diesem Grund wissen die meisten *weißen* Menschen nicht, wie sie Rassismus kritisch reflektieren können, und erlernen stattdessen, wie sie ihre *weißen* Privilegien behalten können.<sup>82</sup>

Nichtsdestotrotz sollte man bei fast allen psychologischen Theorien berücksichtigen, dass keine direkte Verbindung zwischen rassistischen Einstellungen und ihre Folgen auf das Denken und Verhalten nachgewiesen werden kann. Man kann nur gewisse Einflüsse und Auswirkungen des Verhaltens erkennen und interpretieren.

## 5 Fazit

Im Laufe dieser Arbeit haben wir erfahren, dass der Rassismus im Alltag vielseitig anzutreffen ist. Er begegnet uns in institutioneller, struktureller oder subtiler Form. Rassismus ist in staatlichen Institutionen, wie zum Beispiel in der Schule oder im Arbeitsbereich, präsent. Es wurde gezeigt, dass die erste Hürde in der Arbeitswelt schon bei der Einladung zum Bewerbungsgespräch liegt, denn anhand von Statistiken und Experimenten konnte nachgewiesen werden, dass BIPOC trotz ähnlicher Qualifikationen wie ihre *weißen* Mitstreiter\*innen eher eine Absage erhalten.<sup>83</sup> Ähnliche Probleme haben BIPOC ebenfalls bei der Wohnungsvergabe. Im Bildungssystem sind vor allem die Schul- und Studienempfehlungen ein diskriminierender Faktor, welche unsichere Schüler\*innen mit Migrationshintergrund am meisten beeinflussen können. Es konnte auch festgestellt werden, dass gewisse Strukturen, zum Beispiel polizeiliche Verordnungen und Regulierungen, diskriminierend sein können. In den letzten Jahren ist vor allem das diskriminierende Verhalten von Polizist\*innen, bekannt unter „Racial Profiling“, aufgefallen.

---

<sup>81</sup> vgl. hooks, bell: Teaching Community: A Pedagogy of Hope. New York: Routledge, 2003, S. 64

<sup>82</sup> vgl. Allen, Ricky Lee: Whiteness and critical pedagogy. In: Educational philosophy and theory. 2004, 36. Jg., Nr. 2, S. 133f.

<sup>83</sup> vgl. Bühl, 2016, S. 230f.

Anhand meiner Recherche konnte gezeigt werden, dass als Resultat der genannten rassistischen Strukturen eine Segregation zwischen BIPOC und der *weißen* Mehrheitsgesellschaft entsteht. Dies wirkt sich nicht nur negativ auf die mentale Gesundheit der Betroffenen aus sondern auch auf ihre Identitätsentwicklung. Viele betroffene Jugendliche hinterfragen ihre Qualitäten, entwickeln Unsicherheiten und versuchen mithilfe von verschiedenen Methoden ihre Diskriminierungserfahrungen zu bewältigen. Beispielsweise kann es sein, dass sie den Stress und die psychischen Verletzungen, welche vom Rassismus ausgelöst wurden, in Wut oder Frustration gegen *weiße* Menschen umwandeln. Es entsteht ein Teufelskreis, der die Betroffenen systematisch in niedrigere, gesellschaftliche Positionen treibt und eine noch stärkere, angespannte Spaltung zwischen den Gruppen in einer Gesellschaft verursacht.

Im Hinblick meiner Arbeit konnte ich wichtige Erkenntnisse in Bezug auf die unterschiedlichen Formen des Alltagsrassismus gewinnen, die ich selbst oft durchleben musste, aber nie als Rassismus identifiziert hatte. Zudem konnte ich einige, aufgezählte Folgen von Rassismuserfahrungen bei mir erkennen, die ich zuvor unbewusst verdrängt hatte. Dies hat mir nochmal klar gemacht, dass in unserer Gesellschaft das Thema Alltagsrassismus viel zu wenig thematisiert wird. Viele Probleme bleiben versteckt und unbehandelt. Nun besitze ich ein relativ umfangreiches Basiswissen, womit ich in Zukunft meine Mitmenschen sachlich auf ihr unterbewusst diskriminierendes Verhalten aufmerksam machen und eventuell mehr Bewusstsein und Widerstand gegen Alltagsrassismus verbreiten kann.

## 6 Literaturverzeichnis

### *Printmedien*

**Allen**, Ricky Lee: Whiteness and critical pedagogy. In: Educational philosophy and theory. 2004, 36. Jg., Nr. 2, S. 121-136.

**Arndt**, Susan: Rassistisches Erbe. Wie wir mit der kolonialen Vergangenheit unserer Sprache umgehen. Berlin: Dudenverlag, 2022

**Barwick**, Christine/**Blokland**, Talja: Segregation durch Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 229-246

**Baudson**, Tanja Gabriele: Pygmalion in der Schule. Wie mächtig sind Lehrererwartungen?. In: MinD-Magazin. Die offizielle Zeitschrift von Mensa in Deutschland. 2011, 82. Jg., S. 8-10

**Bühl**, Achim: Rassismus. Anatomie eines Machtverhältnisses. Wiesbaden: Marixverlag, 2016

**Cheema**, Saba-Nur: Othering und Muslimsein. Über Konstruktionen und Wahrnehmungen von Muslim\*innen. In: Außerschulische Bildung. 2017, 2. Jg., S. 23-28

**Çiçek**, Arzu u.a.: Warum so empfindlich? Die Autorität rassistischer Ordnung oder ein rassismuskritisches Plädoyer für mehr Empfindlichkeit. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 143-168

**DiAngelo**, Robin: 201 White Fragility. In: International Journal of Critical Pedagogy. 2011, 3. Jg., Nr. 3, S. 54-70

**El-Tayeb**, Fatima/**Thompson**, Vanessa Eileen: Alltagsrassismus, staatliche Gewalt und koloniale Tradition. In: Wa Baile, Mohamed (Hrsg.) u. a.: Racial Profiling: Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand. Bielefeld: Transcript, 2019, S. 311-328

**Gaigg**, Martina: Kompetent pflügen in der Migrationsgesellschaft. Möglichkeiten und Grenzen der Weiterbildung. Masterarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz: Graz, 2014

**Götz**, Maya/**Mlapa**, Manda (Hrsg.): „Frau Lehrerin, das, was Du sagst, ist rassistisch!“ Wie Pädagogik und Medien Alltagsrassismus begegnen können. Band 2: IZI, 2022

**hooks**, bell: Teaching Community: A Pedagogy of Hope. New York: Routledge, 2003

**Kluge**, Ulrike u.a.: Rassismus und psychische Gesundheit. In: Der Nervenarzt. 2020, 91. Jg., Nr. 11, S. 1017-1020

- Marschke, Britta:** 1+1=0 oder 1+1=1? Gleichberechtigung in der Schule. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 169-188
- Morris-Lange, Simon u.a.:** Segregation an deutschen Schulen. Ausmaß, Folgen und Handlungsempfehlungen für bessere Bildungschancen. Berlin: SVR, 2013
- Ofner, Ulrike Selma/Weiß, Anja:** Umworben und diskriminiert – zwei Seiten einer Medaille?. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 203-228
- Ogette, Tupoka:** exit RACISM. Rassismuskritisch denken lernen. 7. Auflage. Münster: Unrast, 2020
- Rettenwender, Elisabeth:** Psychologie. 2. Auflage. Linz: Veritas, 2019
- Rommelspacher, Birgit:** Was ist eigentlich Rassismus?. In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und –forschung. 2. Auflage. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2011, S. 25-38
- Scherr, Albert u.a.:** Berufliche Ausbildung und Diskriminierung. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 189-202
- Steele, Claude/Aronson, Joshua:** Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. In: Journal of personality and social psychology. 1995, 69. Jg., Nr. 5, S. 797
- Terkessidis, Mark:** Interkultur. Berlin: Suhrkamp, 2010
- Veling, Wim, u.a.:** Ethnic density of neighborhoods and incidence of psychotic disorders among immigrants. In: American Journal of Psychiatry. 2008, 165. Jg., Nr. 1, S. 66-73
- Wagner, Constantin:** Öffentliche Institutionen als weiße Räume? Rassismusreproduktion durch ethnisierte Kategorisierungen in einem schweizerischen Sozialamt. Bielefeld: Transcript, 2017
- Wirmuesstenmalreden:** Dear Discrimination. Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: Mikrotex, 2020
- Yalçın, Cem Serkan:** Psychologie des Rassismus. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 67-92
- Zick, Andreas/Küpper, Beate:** Alltagsdiskriminierung als Form der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In: Marschke, Britta/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hrsg.): „Ich habe nichts gegen Ausländer, aber...“. Alltagsrassismus in Deutschland. Berlin: Lit Verlag, 2015, S. 93-116



### *Online-Quellen*

**Antidiskriminierungsstelle des Bundes** (Hrsg.): Rassistische Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Berlin: 2020.  
[https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage\\_rass\\_diskr\\_auf\\_dem\\_wohnungsmarkt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage_rass_diskr_auf_dem_wohnungsmarkt.pdf?__blob=publicationFile&v=4) [Zugriff: 01.02.2023]

**Antidiskriminierungsstelle des Bundes** (Hrsg.): Wohnungsmarkt. Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt ist weit verbreitet. 2020.  
<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/lebensbereiche/alltagsgeschaeft/wohnungsmarkt/wohnungsmarkt-node.html> [Zugriff: 01.02.2023]

**Das NETTZ** (Hrsg.): Glossar, POC/ BPOC/ BIPOC. <https://www.das-netz.de/glossar/poc-bpoc-bipoc> [Zugriff: 29.01.2023]

**Deutsche Bildungserver** (Hrsg.): Realschule.  
[https://www.bildungserver.de/glossar\\_begriff.html?glossar\\_begriffe\\_id=41](https://www.bildungserver.de/glossar_begriff.html?glossar_begriffe_id=41) [Zugriff: 30.01.2023]

**DeZIM Institut** (Hrsg.): Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander?. Berlin: 2022.  
[https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user\\_upload/NaDiRa/CATI\\_Studie\\_Rassistische\\_Realit%C3%A4ten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie\\_Rassistische-Realit%C3%A4ten\\_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf](https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/CATI_Studie_Rassistische_Realit%C3%A4ten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie_Rassistische-Realit%C3%A4ten_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf) [Zugriff: 01.01.2023]

**Keilani, Fatina/ Kögel, Annette**: Umstrittene Äußerungen: Sarrazin ist nah dran und doch daneben. 08.10.2009. <https://www.tagesspiegel.de/berlin/sarrazin-ist-nah-dran-und-doch-daneben-8113777.html> [Zugriff: 22.10.2022]

**Seite „Allport-Skala“**. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. 08.01.2018.  
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Allport-Skala&oldid=183519191> [Zugriff: 29.12.2022]

**Seite „Rassismus“**. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. 26.05.2022.  
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rassismus&oldid=223173133> [Zugriff: 29.12.2022]

**Tlusty, Ann-Kristin**: "Sprache ist nur eine von vielen Baustellen". 16.06.2018.  
[https://www.zeit.de/kultur/2018-05/politische-korrektheit-sprache-diskriminierung-linguist-anatol-stefanowitsch?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F](https://www.zeit.de/kultur/2018-05/politische-korrektheit-sprache-diskriminierung-linguist-anatol-stefanowitsch?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F) [Zugriff: 11.06.2022]

**Wer andern einen Brunnen gräbt...**: Rassismuskritik, Empowerment, globaler Kontext, 15.09.2012. <https://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/glossar/> [Zugriff: 29.01.2023]